

mehrung und Durcheinanderwirrung der Windungen, aus denen man wohl nicht mit Unrecht das höhere geistige Vermögen abzulesen bemüht ist, so finden sich auch hierbei unmerkliche Übergänge von dem beinahe glatten Gehirn des Seidenäffchens bis zu den tief und mannigfach gefurchten Hirnen des Orang und Chimpanse, die in dieser Beziehung nicht eben sehr auffallend hinter dem des Menschen zurückbleiben. Und es ist in die Augen fallend, daß die Anordnung der Hauptfurchen des Affengehirns ganz der bei dem Menschen entspricht. „Die Oberfläche eines Affengehirns stellt eine Art von Umrisszeichnung des menschlichen dar; bei den menschenähnlichen Affen werden immer mehr und mehr Details eingetragen, bis endlich das Gehirn des Chimpanse und Orang dem Baue nach nur in untergeordneten Merkmalen von dem des Menschen unterschieden werden kann.“ (Huxley.) Da nun aber im Bau des Gehirnes viel größere Unterschiede sichtbar werden, wenn man in dieser Richtung den höheren Affen mit dem niederen, als wenn man ihn mit dem Menschen vergleicht, so kann daraus natürlicherweise kein Grund abgeleitet werden, den Menschen im zoologischen Sinne von dem Affen zu trennen.

Zu diesen Ausführungen Huxleys sind in der Folge einige sehr wichtige Ergänzungen von einem der besten Kenner des Gehirnbaus der höheren Wirbeltiere, dem Münchener Anatomen Th. v. Bischoff, gegeben worden, der, obschon kein Freund der Deszendenztheorie, doch die geringfügigkeit der nur graduellen Unterschiede hervorhob. Seine Untersuchung der Gehirne sämtlicher fünf bis dahin in Europa verstorbenen Gorillas darf, wenn es sich dabei auch nur um junge Tiere handelte, doch als beweiskräftig gelten, da das Gehirn der Anthropoiden erfahrungsgemäß sehr früh zu wachsen aufhört. Hier war nun insbesondere das Verhalten der sogenannten Stirnwindungen lehrreich, deren beim Menschen drei vorhanden sind, während den niederen Affen nur zwei zukommen. Das letztere schien nun auf den ersten Blick auch bei dem Gorilla der Fall zu sein. Als aber Bischoff den die sogenannte Sylvische Spalte von oben und außen überdeckenden Gehirnteil, den sogenannten Klappendeckel, emporhob, erblickte er in der Tiefe eine von der Wurzel der zweiten Stirnwindung sich abzweigende Windung, die in leichterem Skizzierung genau dasselbe Verhalten zeigten, wie die viel größere und an der Oberfläche hervortretende dritte Stirnwindung des Menschen. Durch ihre Veränderlichkeit bei den einzelnen Individuen gab sie sich zugleich als ein noch in der Entstehung begriffenes neues Organ, als eine Übergangswindung, wie sie Bischoff nennt, zu erkennen. Noch klarer tritt ihre Bedeutung bei den übrigen Anthropoiden hervor, bei denen sie nämlich, obwohl ebenso variabel und verhältnismäßig immer noch sehr klein, doch schon auf der äußeren Oberfläche des Gehirns sichtbar wird, am stärksten beim Chimpanse.

Ein ähnliches Verhalten zeigt die „innere obere Scheitelwindung“ Bischoffs, die bei den meisten Affen gar nicht ausgebildet ist, wodurch die